© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der Neumannhof in situ (Göriach, Lungau).

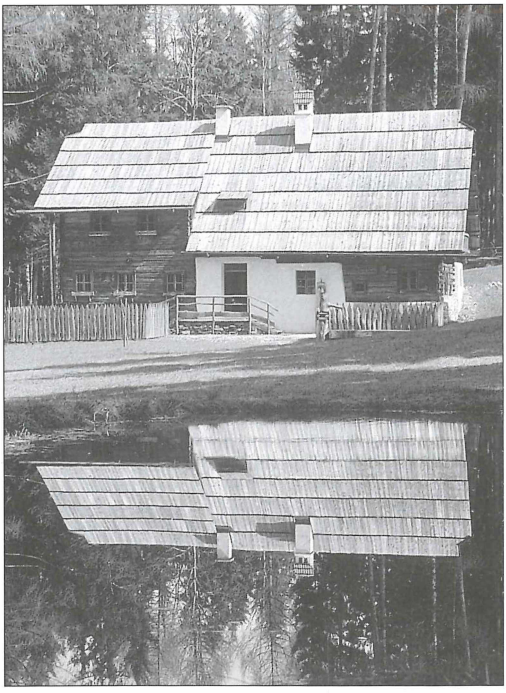
Der Neumannhof aus Göriach im Salzburger Freilichtmuseum

Von Andrea Großschädl

Der Neumannhof ist das erste Haus, das Kurt Conrad im Hinblick auf ein Salzburger Freilichtmuseum 1969 abtragen ließ. Conrad war damals Kustos der volkskundlichen Sammlung im Salzburger Museum Carolino Augusteum und begann gemeinsam mit der Direktorin Frau SR Dr. Friederike Prodinger Häuser, die kulturgeschichtlich wichtige Entwicklungen zeigten, vor der Zerstörung zu bewahren, indem er sie abtragen und zwischenlagern ließ. Aus seiner Korrespondenz geht hervor, dass das SMCA damals 20.000 öS für die Abtragung und Lagerung des Neumannhofs aufbringen musste.

Elf Jahre nach der Eröffnung des Freilichtmuseums 1984 war es auch für das Neumanngut so weit. Es wurde nach mehreren Stationen der Zwischenlagerung wieder aufgebaut und ihm zur Seite weitere für die Hoflandschaft des Lungaus typische Bauten gestellt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Der Neumannhof im Salzburger Freilichtmuseum.

Die Aufarbeitung der Geschichte begann 1993. Regine Ahamer, damals wissenschaftliche Mitarbeiterin des Freilichtmuseums, betrieb umfassende Archivforschungen und führte ein Gespräch mit den Altbauern.

Meine Arbeit bezieht ihre Archivforschungen ein und stellt im historischen Teil eine Zusammenfassung und Sortierung ihrer Aufzeichnungen dar. Fehlende oder nicht verständliche Mitschriften habe ich durch ein weiteres Gespräch mit Norbert und Elisabeth Neumann im Juni 2003 geklärt. Ergänzt wurden die historischen Ergebnisse durch eine ausführliche Baubeschreibung, die auf die konstruktiven Details und die Funktionen der Räume eingeht und auch bereits die Bauentwicklung des Hofes erkennen lässt. Die gleichzeitig erfolgte dendrochronologische Untersuchung durch Klaus Pfeifer hat viele offene Fragen beantwortet und neue Aspekte in der Bauentwicklung aufgezeigt. Im gegenseitigen Austausch haben wir die spannende Geschichte dieses Hofes nachgezeichnet.

Hofformen im Lungau

Der Lungau gehört zwar politisch zu Salzburg, ethnografisch hat er aber mehr Verbindung zur Obersteiermark. Der Tauern war lange Zeit eine Barriere, die sich auch an den verschiedenen Hausformen nördlich und südlich des Tauern widerspiegelt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die ursprünglichen Lungauer Gehöfte sind Gruppenhöfe in Form von Haufen- oder Paarhöfen, die zwei getrennte Hofbereiche aufweisen. Beim Lungauer Gruppenhof sind neben den beiden Hauptgebäuden, dem Wohnhaus und dem Stadel, noch ein Troadkasten und eventuell ein Backofen vorhanden. Aus dem Paarhof entwickelte sich im Mittelalter vor allem in den Lungauer Seitentälern der Einhof, bei dem an den Wohntrakt direkt der Stall angebaut wurde, um Bau- und Dachholz zu sparen. Einhöfe, die oft als so genannte Streckhöfe ausgebildet sind, konnten eine beachtliche Länge erreichen.

Bis ins 17. Jahrhundert waren die Wohn- und Wirtschaftsbauten ausschließlich aus Holz gezimmert. Teilweise sind die Eckverbindungen kunstvoll als einfacher oder doppelter Schwalbenschwanz ausgeführt. Das Auffälligste an den Lungauer Bauernhäusern ist jedoch das mittelsteile Scherbalkendach, das oft einen als „Schopf" bezeichneten Viertel- oder Halbwalm besitzt.

Die Wirtschaftsgebäude wurden ursprünglich aus baumwälzig belassenen Stämmen gezimmert. Im meist zweigeschoßigen Wirtschaftsteil des Einhofs war im Erdgeschoss der Stall, darüber die Hochtenne angeordnet. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Holzblockwände durch Mauerwerk ersetzt, das in späterer Folge pfeilerförmig bis in die Hochtenne reichte, wodurch die heute vorherrschende Form des „Pfeilerstadels" entstand[1].

Ehemalige Lage in Göriach[2]

Das Wohnhaus des Neumanngutes befand sich ursprünglich in Hintergöriach auf einer Seehöhe von 1250 m. Die nachfolgende Beschreibung der Hofanlage gibt den Zustand von 1969 wider.

Das Wohnhaus saß ursprünglich parallel zum Hang in Ost-West-Richtung und war quer zum nahen Lasengraben gestellt, an dem auch der Zufahrtsweg vom Ort heraufführte und in die Hofstatt mündete. Eine einläufige Treppe führte zu einem Podest vor der Eingangstüre und erschloss das Gebäude traufseitig[3]. Auf der bachabgewandten Giebelseite befand sich in ca. 5 m Abstand ein hölzerner Getreidekasten, mit den Ausmaßen von 5 × 5 m[4]. Heute ist an Stelle des alten Wohnhauses ein großer Gemüsegarten angelegt.

Zwischen Wohnhaus und Kasten lag ein wenig abseits eine runde Krautsölde aus Holz, die einen Durchmesser von 1,2 m aufwies und insgesamt 4 m tief in den Boden reichte. Das Kraut wurde — fein geschnitten und gesalzen — in die Krautsölde gelegt, mit den Füßen gestampft[5] und anschließend eben mit Brettern abgedeckt. Davor gibt es eine noch heute sichtbare Vertiefung zum Wasserausschütten mit einer langen Holzrinne, die das Abwasser vom Hof wegführte[6].

Etwa 3 m hangabwärts, in Verlängerung der westseitigen Hauskante des Wohnhauses, befanden sich parallel zum Bach ausgerichtet zwei Wirtschaftsgebäude, der Rossstall und der Stadel[7].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Stadel und Rossstall.

Beim Stadel handelt es sich um einen im Untergeschoss gemauerten und im Obergeschoss aufwendig gezimmerten Bau mit Krüppelwalm, der hangseitig über ein breites Tennentor befahren werden kann. Mit der Grundfläche von 22 auf 12 m war der Stadel das größte Gebäude am Hof[8].

Der Rossstall ist direkt an den Stadel angebaut und zu diesem versetzt angeordnet. Er ist zur Gänze aus Holz gezimmert und hat eine Länge von 9 m und eine Breite von 6 m[9]. Parallel zur Tenne stand bachseitig ein weiteres Gebäude, die Wagenhütte, mit den Ausmaßen von 7 × 5 m[10]. Alle Nebengebäude sind noch heute erhalten und in gutem Zustand.

Aufgrund ihrer annähernd regelmäßigen Lage bildeten Wohnhaus, Rossstall, Stadel und Wagenhütte eine — wenn auch abfallende — Hofstatt, die zur Zufahrtsstraße hin vom Hausgarten abgeschlossen wurde. Der große Bauerngarten konnte nur von der Straße aus betreten werden und hatte an seiner Südflanke einen Holztrog, der durch ein Rohr mit dem Brunnen im Stall verbunden war[11]. Ein kleiner Bauerngarten befand sich vor dem Hauseingang[12]. Näherte man sich dem Hof über die Straße, wurde man von der Blumenpracht an der Giebelseite und am „Gangl" begrüßt.

Hangabwärts ein Stück vom Hof entfernt steht noch heute die „Miggl-Keusche", die in den Aufzeichnungen von 1969 als Austragshaus bezeichnet wird und wie das Wohngebäude parallel zum Hang errichtet ist[13]. Nach dem Bericht von Herrn Neumann sen. wurde sie aber nie, auch nicht von seinen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Eltern, als Austragshaus benutzt. Wahrscheinlich hatte man sie vom benachbarten, abgebrannten Migglgut angekauft. Vermutlich gehörte auch der direkt davor stehende, gemauerte Getreidekasten mit Spuren von Bemalung aus dem 18. Jahrhundert einst zum Migglgut. Auf Straßenniveau, also gut 2,5 m tiefer, befindet sich eine bildstockartige Kapelle[14] mit einem für den Lungau typischen geschweiften Zeltdach. Alle Gebäude sowie Teile des einstigen Bauernhauses mit Bemalung an den Ecken sind noch heute erhalten.

Hof- und Familiengeschichte

Der Hausname des Neumannhofs ist bis heute mit dem Familiennamen identisch. Er geht zurück auf Ambrosius Neumann, in dessen Besitz das Gut 1592 kam. Er stammte aus der gleichnamigen Familie von der Hofmaister-Huebe in Weißpriach, dem ehemaligen Schloss-Wirtschaftshof der Ritter von Weißpriach und heutigem Schwarzenbichlergut. *Aus den Pfarrmatriken ergibt sich jedoch eindeutig, dass beide Familien, nämlich die Neumann von Weißpriach und die von Göriach in engstem familiären Zusammenhange standen. Der genannte Ambrosius Neumann ist nämlich ein Sohn des Collomanus Neumann von 1555 gewesen und ein Bruder des Leonhard Neumann, vulgo „löblichen Leandl" von 1578. Der Stammvater dieser Familie, der urkundlich erstmals im Jahre 1510 genannte Paul Neumann in Weißpriach war mit Sicherheit ein aus weiblicher Seitenlinie stammender Nachkomme der Ritter von Weißpriach gewesen.*[15]

Während dieser Zweig der Familie jedoch bereits 1623 ausstirbt, kann derjenige von Göriach sogar bis heute Nachkommen aufweisen. Josef Schitter vermutet in der „Heimatchronik Göriach" sogar weitere familiäre Beziehungen zum Rittergeschlecht der Weißpriacher, was eine Erklärung dafür sein könnte, warum sich ein Zweig der Familie in Göriach angesiedelt hat. Eine gewisse Familie Fuchs, die im Dienste der einstigen Weißpriacher Ritter und von Erzbischof Burkhard stand, wird 1558 und 1566 als Eigentümer des Neumannhofs genannt. Von Michael Fuchs dürfte dann Sigismund oder sein Bruder Collomanus Neumann die Hube 1592 für Ambrosius erworben haben[16].

Der Neumannhof unterstand wie fast ganz Göriach der Grundherrschaft des Salzburger Domkapitels und war auf Freistift verliehen.

Erstaunlich ist die große Anzahl an Erbhöfen in der heutigen Gemeinde Göriach. Bei einer Bevölkerungszahl von 300 Personen gibt es 14 Erbhöfe, u. a. auch der Neumannhof in zwölfter Generation.

Besitzerliste[17]

1500 Nikolaus Paur. Urbarbuch 262
1522 Paul Paur, der Sohn des Nikolaus.

Paul Paur hatte laut domkapitlischem Urbar Nr. 262 von 1522 folgende jährliche Abgaben für diese Huebe zu leisten:

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

2 Maß Waiz	1 Schaf
4 Muth Rogkhen	2 Huener
1 Muth Gersten	3 Vert
2 Maß Habern	34 Zyns-Agler
1 Pon Sechter	60 Steuer-Agler
1 Schwein	4 Pfennig Ehrung

Weiters diente derselbe Paul Paur: *von dem Sablat* [einem Anger und Acker] *200 Käs und 4 Pfennig Ehrung. Weiters hat Paul Paur inne den Walchen Reutt und dient davon 100 Käs und 4 Pfennig Ehrung. Mehr noch dient derselbe Paul Paur, der Sohn des Nikolai, von einer Hofstatt, die vorher der Mört hat inngehabt, Zyns 12 Pfennig und 2 Pfennig Ehrung.* Diese Hofstatt war ein Zuhäusl[18].

In den Urbarbüchern wird außerdem angeführt, dass jährlich 1 Metzen „Jägerhafer" geleistet werden musste, der später mit 30 Kreuzer abgelöst werden konnte, sowie 1 Metzen „Taufhabern", was auf eine nicht unbedeutende Größe des Besitzes schließen lässt.

1543 Stephan Paur, der Sohn des Paul Paur
1556 Georgius Öder oder Eder
1558 Michael Fuchs
1566 Balthasar Fuchs
1592 Ambrosius Neumann aus Weißpriach, Stammvater der heutigen Familie.
1618 Hanns Neumann, der Sohn des Ambrosius. Dazu das Trauungsbuch I/64/1612: *Johann Neumann zu Göriach heiratet Barbara, die Tochter des Martin Hochenpichler. Beistände: Rochus Prambstaller, Georg Seitlinger, Blasius Lintschinger, alles Lintsching. Greogorius Piendl, Christoph Piendl, Nickl Piendl, alles aus Göriach.*
1637 Balthasar, der Sohn des Hanns Neumann (Urbarbuch 264)
1664 Hanns Neumann (Urbarbuch 273)

Wie das Trauungsbuch ausweist hat dieser Bauer dreimal geheiratet (Trb. II/165): *Johann Neumann zu Göriach heiratet die Eva Träxlin aus der Lasa.* — Trb. II/199: *Johann Neumann, Witwer, heiratet die Witwe Magdalena Holzerin.* — Trb. II/269: *Johann Neumann Bauer und Witwer in Göriach heiratet die Eva Moser, Witwe zu Fäning. Beistände: Georg Moßmüller, Bäcker in Pfarr und Thomas Prandtstetter in Göriach.*

1702 Andree Neumann. Trauungsbuch III/15/1702: *Andreas Neumann aus Göriach heiratet die Susanna Würllantin aus der Linüz.* — Sterbebuch II/88/1713: *Gestorben Andreas Neumann aus Göriach, verheiratet, 39 Jahre.*

Der Hof wird 1713 an Jacob Millner verkauft: *freystüfft Hueben im Hindterdorf zu Göriach ligent und ainem das Walchenreith genannte so 2 besondere Item mit allem gerechtsamen ein- und zugehör samt der inventiert Lebendtig- und todten Vahrnus nichts ausgenommen dem ehrbahr Jakob Millner zwar noch ledig, doch vogtbaren Standdts.*[19]

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1714 Jakob Milnner, ein Jahrhauser. — Trb. III/62: *Jakob Millner von Mitterberg (Stocker) heiratet die Witwe Susanna Würllantin.*

1753 Hanns Neumann *am Neumanngueth zu Göriach durch Übergabe sambt dem Walchenreutt zum Anschlag von 1100 Gulden* (Urbarbuch 273). — Trb. III/273/1753: *Johann Neumann, ehel. Sohn des Andree Neumann, gewesten Bauern am Neumanngute und der Susanna Wiellandtin, angehender Besitzer am Neumanngute im Göriachwünkl, heiratet die Maria Ehrenreichin vom Hänsalagute in Göriach. Beistände: Josef Seumann, Wirt in Weng und Reichardt Mayr, Färbermeister in Mauterndorf.*

1777 Josef Neumann, der Sohn, in Übergabe inclus. Walchenreutt zu 940 Gulden Anschlag. Trauungsbuch IV/87/1780: *Josef Neumann, ehel. Sohn des Johann Neumann und der Maria Ehrenreichin, heiratet die Maria Macheiner vom Hackl in Pirka.* Er ist gerade 18 Jahre alt.

In den 1770er-Jahren herrschte eine große Hungersnot im Land Salzburg und der Fürsterzbischof musste erstmals Getreide ankaufen. Der Neumannhof wurde bei der Übergabe geschätzt und in den Anwaltschaftsnoteln des Pfleggerichts Mauterndorf als baufällig beschrieben. Der Hof mit *Tod und lebendiger Haus- und Paumannsfahrnus* (Tiere, Hausrat und landwirtschaftliche Geräte) und einem Anbau wird auf 1085 Gulden geschätzt. Eine lange Schuldenliste folgte, u. a. fand sich darauf *das löbliche Collegiat-Stifft zu Seekirchen* (60 Gulden) und der Zechner zu Göriach (9 Gulden). Insgesamt beliefen sich die Schulden auf 1085 Gulden 48 Kreuzer 2 Pfennig. Der neue Besitzer Josef Neumann haftete auch für alle möglicherweise noch zum Vorschein kommenden Forderungen. Außerdem musste er sich verpflichten, seinen beiden minderjährigen Geschwistern nach dem 24. Lebensjahr den Erbteil der Mutter mit 4 Prozent Zinsen auszuzahlen. Der Schwester musste er im Verehelichungsfall eine Kuh *von der dritten Wahl,* eine versperrbare Truhe, ein aufgerichtetes Federbett geben und *den Handschlag und gewöhnlich Frühesuppen aushalten.* Dem Bruder standen ebenso eine Truhe mit Schloss und Band sowie die Frühesuppen zu. Im Krankheitsfall oder bei Arbeitslosigkeit hatte er beiden für 3 Monate Essen und Unterkunft zu gewähren.

In der Austragsvereinbarung der Mutter wurden die Ausstattung ihrer Unterkunft sowie die ihr zustehenden Nahrungsmittel auf Lebenszeit genau festgehalten. Neben einer Kuh und einigen Hennen standen ihr auch 1 Pfund Schopwolle und alle 5 Jahre ein langer lodener Rock, alle 3 Jahre ein Paar neue Schuhe und 20 Pfund Flachshaar zu. Wenn sie einen Weber benötigte, musste auch dieser vom Sohn verköstigt, aber von ihr entlohnt werden. Von ihrer in die Ehe mitgebrachten Mitgift von 200 Gulden ließ sie dem Sohn 40 Gulden nach. Je nach Bedarf und Notwendigkeit wollte sie nach und nach je 10 Gulden verbrauchen. Der nach ihrem Tod verbliebene Restbetrag sollte auf alle drei Kinder, also auch auf den Besitzer, gleichmä-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ßig verteilt werden. *Worüber die hierinbenanten Interessenten mit Mund und Hand angelobt haben übrigens Zeugen: Sigmund Karl Seefeldner und Antoni Sturgger beede aelber allda.*[20]

Für die Hube hatte Josef Neumann folgende Abgaben zu leisten:

Waiz Maß	2
Roggen Muth	4
Gersten Muth	1
Haaber (Hafer) Maß	2
Ponn (Bohnen) Sechter	4
Schwein	1
Schaff	1
Huenner	2
Zins Agler	34
Steur Agler	60
Ehrung	8d
Schreibpfennig	4d
Summe:	2 Gulden 6 Kreuzer 16 Pfennig[21]

Das Walchenreutt gehört seit 1522 zum Neumannhof und musste schon damals 100 Käse und 4 d Ehrung abführen. Aus dem Urbar 266 geht für das Jahr 1664, als Hanns Neumann den Hof übernahm, hervor, dass die Abgaben bereits ident mit denjenigen von 1777 waren.

Auch die Abgaben für die „Huebe", den Hof, haben sich seit Paul Paur 1522 und Hanns Neumann 1664 kaum geändert. Damals wurden jedoch noch zusätzlich *3 Vertt* eingehoben.

1816 übernimmt der ledige und großjährige Joseph Neumann den Hof samt Schulden. Es befinden sich 40 Gläubiger auf seiner Liste, die ihm von 4686 Gulden 26 Kreuzer 3 Pfennig immerhin 2933 Gulden 7 Kreuzer 3 Pfennig nachlassen. Aufgrund des großen Schuldenstandes kann den beiden großjährigen Geschwistern kein Geld ausbezahlt werden. Der neue Besitzer muss aber im Krankheitsfall beiden für 4 Wochen Kost und Logis zur Verfügung stellen. Für Mutter und Vater wird wiederum eine detaillierte Austragsvereinbarung getroffen.

Jährlich standen den beiden ½ Metzen Weizen, je 1½ Metzen Roggen und Gerste, je 5 Pfund geselchtes Rind- und Schweinefleisch, je 10 Pfund Schmalz, Schotten und Kaas sowie 1 Pfund Unschlittkerzen zu. Von Weihnachten bis zur Alpfahrt *1 Kendl,* die übrige Zeit *1 Massl* süße Milch, von der sauren durften sie so viel haben wie sie wollten. Auch die ihnen zustehende Bekleidung sowie die Auszahlungsmodalität ihres Vermögens wurde genau geregelt. Interessanterweise fiel die Heiratskuh der Mutter dem Gut zu. Solange der Vater noch Knechtarbeit verrichten konnte, mussten ihm 6 Gulden Lohn und benötigte Kleidung bezahlt werden[22].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1823 Josef Neumann. Trb. V/12/1823: *Josef Neumann, ehel. Sohn des Josef Neumann und der Maria Macheiner, heiratet die Elisabeth Rottensteiner vom Piendlbauer in Göriach. Beistände: Johann Stoff, Weißgerber in Tamsweg und Josef Pacher, Hölzl, beide in Tamsweg. Trauungspriester: Balthasar Schitter vom Rueppen in Lintsching, nachmaliger Weihbischof von Salzburg.*

1849 Josef Neumann durch Übergabsvertrag. Trb. V/121/1857: *Josef Neumann, ehel. Sohn des Josef Neumann und der Elisabeth Rottensteiner, Besitzer des väterlichen Neumanngutes in Göriach, heiratet die Creszenzia Prodinger, ehel. Tochter des Anton Prodinger, Örglwirt, und der Josefa Lankmayr* (lt. Urbar 1142 1857).

1893 Josef Neumann durch Übergabsvertrag. Trb. VI/102/1895: *Josef Neumann, ehel. Sohn des Josef Neumann und Creszenz Prodinger, heiratet die Theresia Perner vom Gruber in Hintergöriach. Beistände: Anton Lerchner, Seifter in St. Andrä, und Johann Rottensteiner, Piendl in Göriach.*

1930 Paul Neumann (geb. Karnter) und Theresia Neumann je zur Hälfte durch Übergabsvertrag.

1962 Norbert Neumann durch Übergabsvertrag. Er ehelichte 1954 Elisabeth Doppler, 6 Kinder. Das Wohnhaus wurde 1968 vollständig neu erbaut. Die Landwirtschaft ist auf Haltung von 20 Rindern ausgelegt.

1993 Übergabe an den Sohn Norbert Neumann, verheiratet mit Helga Lang, 2 Kinder[23].

Leben am Hof

Bis in die späten 1960er-Jahre waren die Bauern im Lungau noch Alleinversorger. Das bedeutete, dass sie die meisten Dinge für den täglichen Bedarf selbst angebaut und verarbeitet haben. Dazu zählte auch der Anbau von Flachs, die Verarbeitung desselben (Brecheln) bis hin zum Spinnen und Weben. Für ganz Hintergöriach gab es nur ein gemeinsames Brechelbad, das später zur so genannten „Mähdreschergarage" umgebaut wurde und sich ganz in der Nähe des Neumannhofs befindet. Bis ungefähr 1965 wurde von der Familie Neumann auf ca. 10 Ar Flachs für den Eigenbedarf angebaut[24].

Für das wichtigste Nahrungsmittel Brot wurden in Göriach vor allem Gerste und Winterroggen angebaut und zu Gersten- und Roggenbrot verarbeitet. Was jedoch verwundert: Am Hof gab es keine eigene Hausmühle. Wie Herr Neumann sen. berichtet, ist ihm bis auf eine Bauernmühle keine weitere in der unmittelbaren Nachbarschaft bekannt. Alle Bauern mussten daher 2 bis 3 mal jährlich den Roggen und die Gerste in die Lohnmühle nach St. Andrä und Mariapfarr fahren. Der Weizen hingegen wurde in der Kunstmühle in Mauterndorf verarbeitet[25].

Das Mehl wurde in großen Truhen in der Speicherkammer im Dachboden gelagert. Alle drei Wochen gab es einen großen Backtag, den auch

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Frau Neumann noch 14 Jahre im alten Haus miterlebt hat. In der Stube wurde der Teig mit dem sogenannten „Dampfl" angerichtet und anschließend 25 Laibe geformt und in den Backofen eingeschossen. Im Keller lagerte man die Laibe anschließend im Brotrechen[26].

Auch heute noch baut die Familie Neumann einen Teil des Brotgetreides (Gerste) an, mahlt es mit der elektrischen Hausmühle und bäckt ihr Brot selbst. Das Roggenmehl wird angekauft und natürlich sind auch keine 25 Laibe mehr notwendig, da die Hausgemeinschaft heute viel kleiner ist. Vor dem Zweiten Weltkrieg dürften wohl sieben bis acht Dienstboten am Hof gelebt haben. Bis 1954 gab es eine Magd und einen Knecht, bis 1969 nur mehr eine Magd im Sommer[27].

Zum Neumanngut gehören 59 ha Grundbesitz, der sich unverändert seit 1969 aus 6 ha Acker, Wiesen, Wäldern und 19 ha Alm zusammensetzt. Weiderechte hat der Neumannbauer auf dem Lantsch- und Ochsenfeld.

Am Talschluss befindet sich die sogenannte „Zuwiriglalm", auf der neun Bauern eine Almgenossenschaft betreiben. Früher unterhielt dort jede Bauernfamilie eine eigene Almhütte. So war die Mutter von Herrn Neumann sen. jeden Sommer mit dem gesamten Viehbestand und einem „Halterbua" auf der Alm. Auch Herr Neumann sen. arbeitete als Junge für einige Sommer auf der Alm. Seine Hauptaufgabe bestand darin, Kräuter, umgangssprachlich „Kleck", für die Kühe zu sammeln, um sie während des Melkens damit zu füttern und sie dadurch ruhig zu halten. Heute wird nur mehr das Jungvieh auf die Alm gebracht und von der Genossenschaft betreut.

Bis Ende der 1960er-Jahre gab es neben den 7 Milchkühen mit Jungvieh auch noch 2 Rosse am Neumanngut, die für Transporte eingesetzt wurden. Außerdem wurden 4–5 Schweine, 20 Schafe, 20 Hennen und 4 Geißen gehalten. Auch heute stehen noch 2 Schweine, 8 bis 9 Milchkühe mit ungefähr 20 Stück Jungvieh, 40 Schafe sowie einige Hühner und Geißen im Stall[28].

Mit dem Stromanschluss 1942 wurden Kreissäge und Getreidedreschmaschine auf Strombetrieb umgestellt. Vor dieser technischen Neuerung wurde die Spreu vom Korn mit der händisch betriebenen Stifterdreschmaschine getrennt; davor hatte man noch mit dem „Rachner", dem Dreschflegel, gearbeitet. Die mit E-Motor betriebene Dreschmaschine wurde von drei Bauern gemeinsam benutzt. Gemeinschaftlich setzt man heute noch die Ackerwalze im Ort ein. Erst 1969 wurde der erster Traktor am Neumannhof angekauft[29].

Im Garten direkt vor dem Haus baute die Familie Neumann rote, weiße und schwarze Ribiseln und vor allem Blumen an[30]. Im größeren Bauerngarten zur Straße hin gab es hingegen Platz für Runkeln, Duschen (Rüben) und Kraut. Es wurden auch Salat, Kohlrabi, wenige Karotten, da sie nicht so gut gediehen, sowie viel Petersilie und Schnittlauch angebaut. Nahe der Dreschergarage (ehemaliges Brechelbad) hatte die Familie einen eigenen Krautgarten (10 Ar). Frau Neumann verwendete die Krautsölde jedoch nicht mehr, sondern weichte das feingehobelte Kraut in Frenten ein und lagerte es im Keller[31].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der Neumannhof im Freilichtmuseum

Der Neumannhof zählt zu den Lungauer Gruppenhöfen, da die Funktionen Wohnen und Stallen auf verschiedene Gebäude aufgeteilt sind. Im Salzburger Freilichtmuseum wurden dem Wohnhaus der Hauser-Stadel und der Semel-Kasten zur Seite gestellt.

Der Aufbau des Hofs erfolgte nicht wie ursprünglich in West-Ost- sondern in Nord-Süd-Richtung. Wegen seiner Grundrissform bezeichnete Kurt Conrad das Wohngebäude des Neumannhofs als ein durch einen Querflur geteiltes Wohn-Speicherhaus, wobei sich auf der Seite des Speicherraums auch ein Wohnraum für die Austragsbauern befindet.

Das zweigeschossige Wohnhaus mit rechteckigem Grundriss schmiegt sich parallel zum Hang, so dass sich hangseitig im Erdgeschoss keine Fenster befinden. Westseitig wird das Haus über einen durchgehenden Mittelflur, umgangssprachlich „Labn" genannt, erschlossen. Beidseitig reihen sich an diesen Flur je zwei bis drei Räume, deren Außenwände im Sockel aus Natursteinen gemauert sind; an der Rückseite sind die Wände aufgrund der Hanglage teilweise über 2 Meter aus Natursteinmauerwerk. Auch Teile des Flures und der Rauchküche sind gemauert und weiß getüncht, während Wohn- und Speicherräume in Blockbauweise mit Kopfschrotüberkämmungen gezimmert sind. Die nordwärts gewandte Giebelfront muss dem Wetter trotzen und ist dementsprechend zusätzlich mit Brettern verschalt. Die eigentliche Vorderseite des Hauses blickt Richtung Süden und weist den für den Lungau typischen Hausgang, das „Gangl", auf, der über die gesamte Länge des Hauses reicht. Zur „geduckten" Bauweise des Hauses — die einem erst von einem höher gelegenen Blickpunkt aus ins Auge fällt — passt auch das bis zum Erdgeschoss heruntergezogene Schopfwalmdach mit seinen Brettschindeln. Unterbrochen ist die Dachfläche durch eine Aufstockung in der Nord-West-Ecke des Hauses, um eine zusätzliche Kammer zu gewinnen.

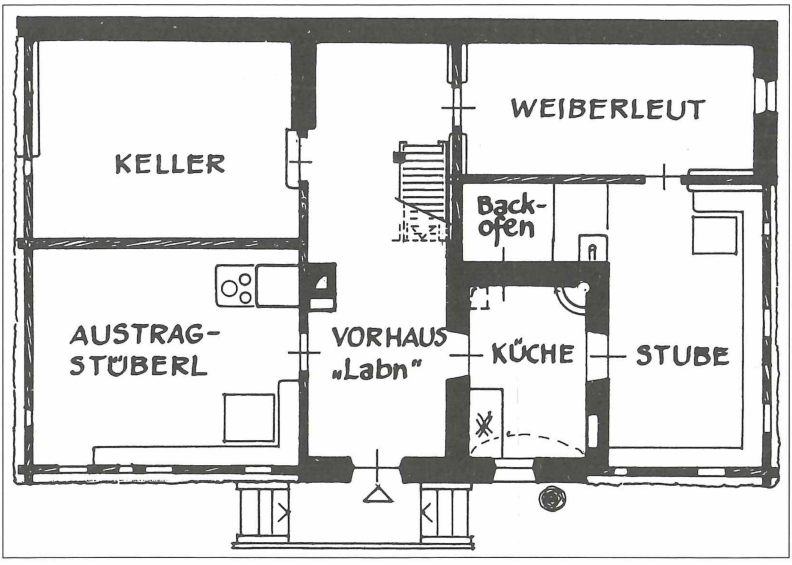
Die Räume und ihre Nutzung

Der Grundriss des Erdgeschosses beträgt 9,80 m × 16 m[32], wobei der 3 m breite Mittelflur das Haus in zwei annähernd gleich große Kuben teilt. Von der „Labn" aus werden alle Räume bis auf die Stube erschlossen. Die Stube wiederum kann durch die Küche oder durch die Weiberleutkammer betreten werden. Fünf Unterzüge sind im Vorraum quer zur Längsrichtung gespannt und mit den Blockwänden überkämmt.

Rechts neben der Eingangstür befindet sich im Vorraum eine kleine Eckbank. Eine einläufige Holztreppe führt entlang der Stubenwand in das Obergeschoss. Unter der Stiege gibt es den so genannten Schüsselkorb, ein Holzbrett mit drei Blechschüsseln, sowie ein offenes, niederes Kastl[33].

An den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingebauten russischen Kamin war auch ein großer Ofen, der nicht ins Freilichtmuseum übernom-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Grundriss Erdgeschoss.

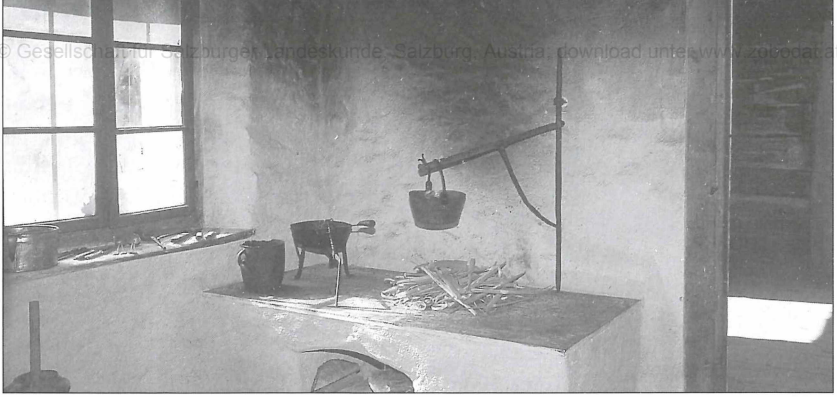
men wurde, angeschlossen. Auch Herr Neumann sen. hat den Ofen nicht mehr in Verwendung erlebt. Er stand direkt in der „Labn" vor dem Kamin, war etwas breiter wie dieser und hatte eine Öffnung aus Blech[34].

Links neben dem Haupteingang ist auch heute noch ein Pfannenrechen mit 5 bis 6 Pfannen befestigt. Besen und „Stecklsteckn" mit Eisenspitz zum Bergsteigen wurden früher hinter der Eingangstür verwahrt[35]. Ein Gatter vor der Tür hielt das Kleinvieh davon ab, ins Haus zu kommen.

Viele Arbeiten wie das Hobeln von Kraut, Wäsche waschen oder das Lagern von Bändern für Bohnenstöcke wurden noch im Vorhaus erledigt[36]. Herr Neumann sen. kann sich auch noch erinnern, dass dort in seinen Kindertagen geschlachtet wurde. Im Bretterboden des Dachraums findet man noch ca. 1,5 m von der Haustür entfernt drei Löcher im Boden, durch die ein Strick geführt werden konnte, um das Vieh an den Hinterbeinen aufzuhängen. Später schlachtet man dann im Stadel[37].

Die Küche ist zur Gänze gemauert und verputzt und durch ein Segmentbogengewölbe auch nach oben hin feuersicher abgeschlossen. Zwei Zuganker sorgen dafür, dass die Mauern dem Druck des Gewölbes stand halten. Linkerhand der Eingangstüre befindet sich das Einschussloch für den Backofen, dessen Backraum in die Stuben und bis an die Wand der Weiberleutkammer reicht. Er besteht aus Natursteinmauerwerk: Zwei kleine Öffnungen in der Ofenwand, so genannte Heizlöcher, ließen den überschüssigen Rauch ab und dienten zur Regulierung der Hitze im Inneren. Alle drei Wochen wurden an die 25 Laib Brot darin gebacken.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Küche des Neumannhofs im Freilichtmuseum.

Der Kamin aus Ziegeln ist in das Gewölbemauerwerk eingebunden und führt vom Nord-Ost-Eck direkt aus dem Deckengewölbe über Dach. Hinter der Tür war früher auch der „Abwaschstutzen", ein Schaffl oder eine Frentn mit Aufsatz versteckt. Darin wurde mit Ringlwurz'n und Sand das Geschirr gereinigt und das oft nahrhafte Abwaschwasser an die Schweine verfüttert[38].

Rechts neben der Tür ist heute im Freilichtmuseum eine offene Feuerstelle zu sehen, die den Zustand vor dem Einbau eines Sesselherdes 1954 wiedergibt. Auf der Metallplatte der gemauerten Unterkonstruktion wurde das Feuer entzündet, wodurch der Kochtopf auf dem Schwenkarm („Kesselreid") erhitzt werden konnte. Der Rauch entwich dann je nach Wetterlage über das Fenster oder über den Kamin.

An der gegenüberliegenden Wandnische befindet sich ein Regal für Geschirr. Links daneben ist über Eck ein so genannter Waschkessel[39] eingebaut, den man durch Befeuerung erwärmen und Wasser zum Wäschewaschen erhitzen konnte[40].

Die starke Hitze- und Rauchentwicklung wurde auch zum Selchen von Fleisch genutzt, das man auf Spießen unter die Decke hängte, bis es durch den aufsteigenden Rauch geräuchert war.

Der von Ruß und Rauch der offenen Feuerstelle geschwärzte Raum macht die Bezeichnung „Rauchkuchl" verständlich. Bevor die Küche von der Stube abgetrennt wurde, war auch dieser Raum von der Rauchentwicklung betroffen. Nach der Teilung der Räume entwich der Rauch über das einzige Fenster der Küche, das sicherlich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

zu seinen heutigen Ausmaßen vergrößert wurde. An der Außenwand befindet sich eine Brunnendock'n, von der aus das Wasser durch eine Holzleitung ins Innere des Hauses geführt wird. Die Leitung kann von innen verstöpselt werden.

In der Verlängerung der Achse des Kücheneingangs liegt auch der Eingang in die Stube, deren ursprüngliche quadratische Grundform durch die Abmauerung der Küche heute ein „L" bildet[41]. Die Stube befindet sich an der Süd-West-Ecke des Hauses und ist damit der sonnigste Raum im ganzen Wohnhaus. Auf dem 50 cm hohen Natursteinsockel ist eine einfache Holzbank befestigt, die die gesamte Breit- und Längsseite des Raumes umspannt und bis zum Eingang in die anschließende Weiberleutkammer reicht.

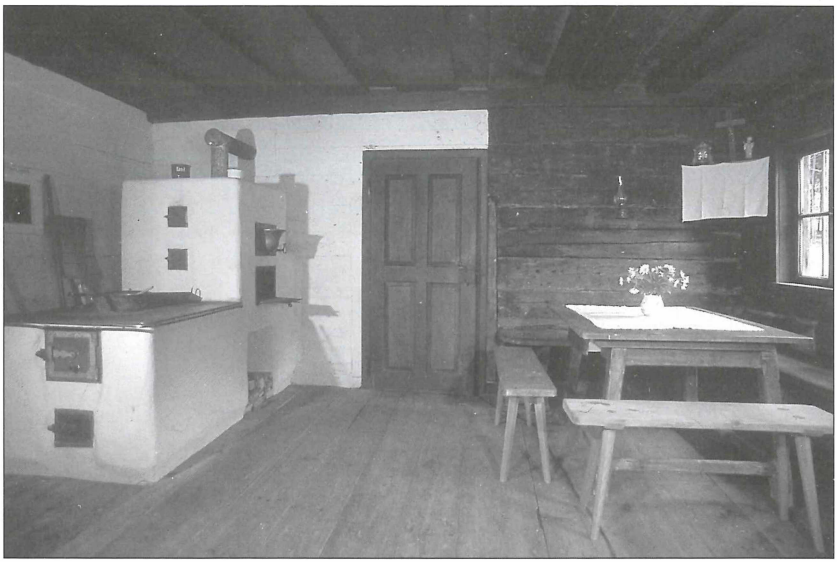
Zwei Fenster im Westen und drei weitere im Süden sind in regelmäßigen Abständen in die 15 cm starke Blockwand eingeschnitten und lassen Licht ins Innere des Raums. Während drei Fenster eine Lichte Weite von 65 × 80 cm aufweisen, beträgt die Stockbreite der Fenster nahe der Küche und nahe der Weiberleutkammer (also der beiden äußeren) nur 35 × 35 cm. Links des westseitigen „Guckerls" ist gleich anschließend noch eine ältere, querrechteckige Öffnung, die durch ein Kantholz geschlossen wurde, zu erkennen sowie ein kleines, quadratisches Loch direkt über dem Guckerl. Außerdem findet sich eine ebenfalls später geschlossene Öffnung schräg links darüber. Auf dieser Höhe sind noch weitere, später geschlossene Öffnungen gleichen Ausmaßes zwischen den beiden Fenstern an der Südfront sowie oberhalb des Guckerls nahe der Weiberleutkammer auszumachen. Daher ist anzunehmen, dass die ursprüngliche Fensteraufteilung derjenigen in der Knechtkammer im Obergeschoss ähnlich war, also aus kleinen, zueinander versetzten Guckerln bestand, wie es charakteristisch für ein Rauch-Stubenhaus war.

Die Ausstattung weist die typischen Bestandteile einer Stube auf. Zusätzlich zum Backofen befindet sich auch ein 1,65 m hoher Stubenofen im Raum, der ebenfalls an der Rückwand der Küche angebaut und von dieser aus unterhalb des Waschkessels beheizt wurde. Auch der Rauch wurde über die Küche abgeführt. Diagonal gegenüber dem Stubenherd befindet sich ein runder Tisch mit zwei gebogenen, freistehenden Bänken ohne Lehne mit einem Herrgottswinkel im Eck[42]. Zwei Löffel sind darunter mittels Lederriemen an der Blockwand befestigt.

Nach der Heirat 1954 stellte die junge Familie einen Tischherd neben den Stubenofen, um eine weitere Kochmöglichkeit zu erhalten. Der Rauch wurde ebenfalls über die Küche abgeleitet. Dieser Herd ist heute nicht mehr erhalten[43].

Die durch den Rauch dunkel gefärbte Tramdecke wird von einem über 6 m langen Unterzug, der von der Westwand bis zur Weiberleutkammer reicht, abgestützt. Ein Paar Trockenstangen verlaufen an der Rückseite des Raums. In einer am Unterzug befestigten Leiste mit Einkerbungen konnten

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Die Stube des Neumannhofs im Freilichtmuseum.

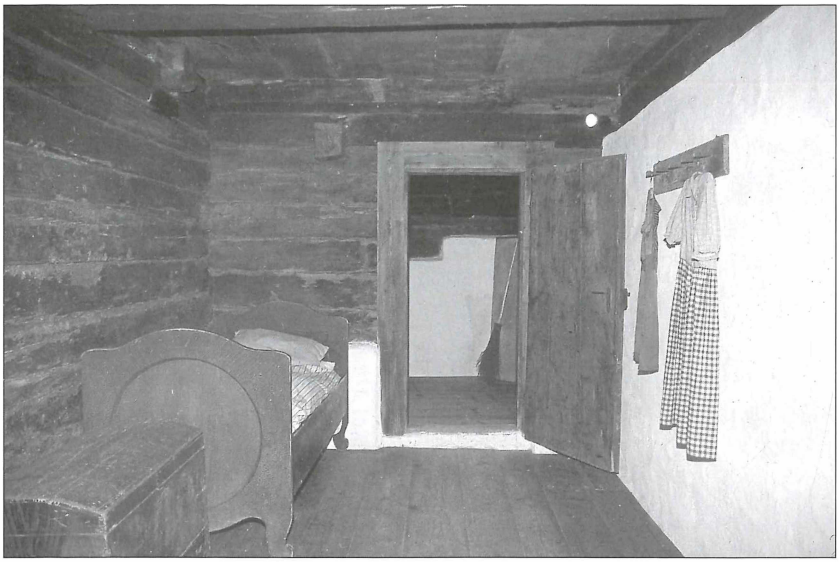
4 bis 5 Paar Schuhe verkehrt zum Trocknen eingeschoben werden. Gleich neben dem Stubenherd wurde der verbleibende Raum bis zum Backofen abgetrennt und als Hühnersteige verwendet, bestehend aus einem Brett, runden Spreißln und vorne einem Türl mit einem Trögl[44].

Direkt an die Stube schließt ostseitig die Weiberleutkammer an, die über eine kleine Stufe bzw. eine 1,40 m niedere Türöffnung von dieser aus betreten werden kann. An die in die Blockwand eingezapften Holzsäulen ist eine einfache Brettertür befestigt. Die zweite Türöffnung zum Vorhaus beträgt 1,76 m und ist mit einem breiten Türstock mit Schwelle sowie einer einfachen Brettertür versehen. Eine Fensteröffnung an der Stirnseite sitzt mittig in der fast 60 cm starken Mauer. Zwei Unterzüge sind versetzt zum Stubenunterzug angeordnet und tragen die einfache, stumpf-gestoßene Pfostendecke.

Um 1938 schliefen 3 bis 4 Mägde im Erdgeschoss und 1 oder 2 Knechte im Obergeschoss; später wurde die Kammer im Obergeschoss der Länge nach geteilt[45]. Bei der Übernahme des Hofs durch die Altbauern war die Kammer bereits verfallen und wurde nur mehr als „Rumpelkammer" verwendet[46].

Auf der gegenüberliegenden Seite des Flurs ist die Grundfläche annähernd in die Hälfte geteilt. Hier befindet sich vis-a-vis der Küche die Bauernstube für die Austragsleute, anschließend ein Vorratsraum.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Die Weiberleutkammer im Freilichtmuseum.

Mit einer Raumhöhe von 2,40 m und dunkel verfärbter Decke wirkt die Austragstube zwar nieder, aber trotzdem großzügig. Die Türöffnung wurde später vergrößert und mit einer Türrahmung versehen. Die kürzeren Spundsäulen sind aber darunter noch zu erkennen.

Das Sockelmauerwerk ist bis auf eine Höhe von 10 cm über Bodenniveau hochgezogen. Die Holzblocktrennwand zum Speicherraum ist weiß gekalkt und weist im Bereich des Herdes eine Öffnung mit Schiebetüre auf, deren Funktion es nach Angaben von Herrn Neumann sen. war, direkt auf das dahinterstehende Regal der Vorratskammer zugreifen zu können.

Eine gut gearbeitete Pfosten-Riemen-Decke wird von einem an den Kanten abgefasten Unterzug quer zur Längsrichtung des Raumes gestützt. An der Außenwand wurde das letzte Brett abfallend gesetzt.

Die drei einzigen, gleich großen Fensteröffnungen auf der Westseite lassen viel Stellfläche an den anderen Wänden frei, vor allem für das Ehebett mit Nachtkästchen an der Nordwand mit einem Herz-Jesu- und einem Herz-Mariä-Bild. Die zweiflügeligen, vierteiligen Einfachfenster sind so genannte Pfostenstockfenster mit einem einfachen Fensterknopf in der Mitte sowie einem Reiber unten und oben, um das Fenster in geschlossenem Zustand zu fixieren. Auf schmale Blumenbänke aus Holz wurden im Sommer Blumentöpfe gestellt.

Einst stand neben dem Ehebett der zweiflügelige Kasten der „Oma", der Mutter von Herrn Neumann sen. Ein ähnlicher Kasten befindet sich heute an derselben Stelle im Freilichtmuseum. Der Schubladenkasten an der Ostseite des Raums gehörte hingegen dem „Opa", dem Vater von Herrn Neu-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

mann sen. und wurde ebenfalls im Freilichtmuseum mit einem ähnlichen Möbelstück nachempfunden[47]. Das Original hatte zwei schmale Schubladen, die fast so breit waren wie der daraufsitzende Aufsatzkasten mit zwei Türen. Daneben stand eine Kredenz aus Zirbenholz mit Glasfenstern im Aufsatz für das benötigte Geschirr[48].

Das ganze Süd-Ost-Eck des Raums wird von einem Sesselherd eingenommen, der an den russischen Kamin im Vorhaus angeschlossen ist. Richtung Eingangstür gibt es einen so genannten Granter, ein halbrundes Messingbecken mit Deckel, der zum Wassereinführen diente und darunter ein Warmhalterohr, in dem die Speisen warm gehalten wurden.

Gegenüber befindet sich die Essecke der Altbauern. Eine einfache Holzbank zieht sich von der Eingangstür bis über zwei Fensteröffnungen. Ein kleiner, quadratischer Holztisch sowie ein Herrgottswinkel vervollständigen die Einrichtung.

Der Keller liegt etwas vertieft zum Vorraum und besitzt noch einen hart gestampften Erdboden. Die Eingangsöffnung mit einer Lichten Höhe von 1,62 m wurde in die Blockwand eingeschnitten und zwei Holzsäulen eingestellt. Zwei Unterzüge quer zur Längsrichtung des Raumes stützen die einfache Pfostendecke.

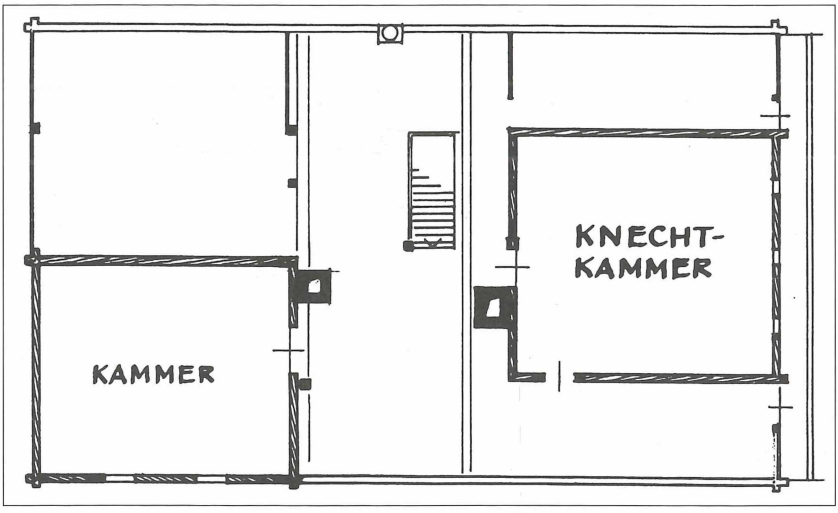
Rechts neben dem Eingang standen einst drei „Kotter" mit einer Breite von 1,5 m, in denen Duschen, Rüben (Runkeln) und Erdäpfel gelagert wurden. Direkt anschließend befand sich der Länge des Raumes nach ein 2 m langes und fast 1 m breites Holzgestell mit zwei Stehern, die bis zur Decke reichten. Unter dem Tisch standen große Blechhefen, so genannte „Puffer".

An der Schlafzimmerwand wurde in einem Saatkasten oder „Keter" das Saatgut für das kommende Jahr aufbewahrt. Daneben standen zwei brusthohe Kästen für Erdäpfel; im Eck ein weiterer für Lebensmittel wie Butter und Käse. Im Nord-Ost-Eck wurde das Brot in einem Brotrechen, der mit einem Strick von der Decke abgehängt war, gelagert[49].

Über eine einläufige Holztreppe, die bei der Weiberleutkammer beginnt, erreicht man den offenen Dachraum, von dem nordseitig zwei Räume abgetrennt wurden. Die Flurbreite — wenn man hier überhaupt noch von einem Flur sprechen kann — beträgt bereits 4,60 m und lässt dadurch den Kaminabzug der Rauchküche sowie den russischen Kamin freistehend in den First wachsen. Die Knechtkammer selbst wurde als oben abgeschlossener Kubus mit den Ausmaßen 5,10 m × 5,50 m südseitig zwischen den Stuhlsäulen eingebaut. Die Außenwände der Kammer sind mittels Schließschrotverbindungen verzapft.

Rechts und links verbleibt somit ein 2 m breiter Zugang zum „Verschlacht", einem balkonartigen Hausgang, der die gesamte Vorderfront des Hauses umspannt. Die Austrittsöffnungen sind mit einfachen Brettertüren verschlossen. Mit ungefähr einem halben Meter Breite und einer Brüs-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Grundriss erstes Obergeschoss.

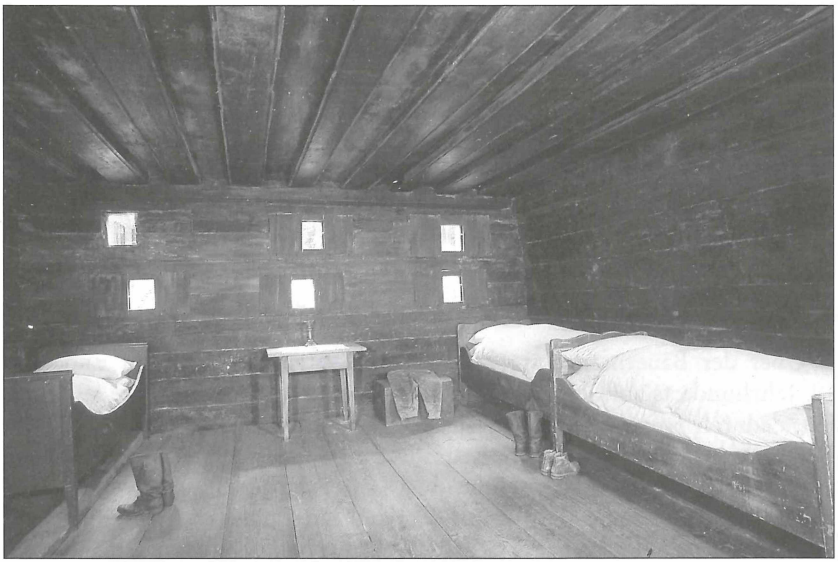
tungshöhe von 60 cm ist der Balkon für heutige Verhältnisse ungewöhnlich nieder. Verwendung fand er vor allem zum Trocknen von Früchten zur Samengewinnung. Die kreuzweise geführten Stäbe der Brüstung wurden im Freilichtmuseum durch eine durchgehende Verbretterung ersetzt, da eine Nut im Handlauf darauf schließen ließ, dass dies die ursprüngliche Gestaltung war[50]. Das offene Giebelfeld oberhalb der Knechtkammer wurde senkrecht verschalt und mit einem liegenden, an den oberen Ecken abgerundeten Lüftungsloch versehen.

Auffallend ist, dass der ebenerdige, südseitige Holzkubus, der Stube, Küche und Weiberleutkammer umfasst, um zwei Holzbalken höher aufgezimmert ist wie der nordseitige und man daher eine Stufe zur Knechtkammer überwinden muss. Laut Viktor von Geramb ein charakteristisches Merkmal des Rauchstubenhauses[51].

Über der Stube liegt wie bereits erwähnt die Knechtkammer, die vermutlich von einem Vorgängerbau oder einem anderen älteren Gebäude übernommen worden war. Sie wurde früher als Schlafraum für die Senndirn und die Dirn verwendet, später auch als Vorratskammer und als Schlafraum für die Kinder der Familie Neumann.

Bemerkenswert ist einerseits die beträchtliche Raumhöhe von 2,50 m, andererseits das schön gearbeitete Türgerüst mit segmentbogenförmigem Sturzbrett sowie rechts und links eingespundeten Holzsäulen mit einem Falz. Die Durchgangshöhe beträgt aufgrund des Schwellholzes nur 1,44 m. Die einfache Brettertüre wurde aus drei großen Brettern gezimmert und mit einem Holzriegel versehen. Auch die aufwendig gearbeitete Pfosten-Rie-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Die Knechtkammer im Freilichtmuseum.

men-Decke mit verzierten Kanten, die auf Holzkonsolen an der Außenwand sowie auf einem verzierten Holzbalken der Innenwand aufliegt und die verschlossene Tür in der Westwand lassen auf eine ursprünglich andere Nutzung des Raumes schließen.

Die in den 50er-Jahren vorgenommene Vergrößerung der Fenster wurde im Freilichtmuseum wieder rückgebaut und durch die noch nachweisbaren fünf Guckfensterln in Doppelreihe ersetzt: Alle Fenster sind durch Schuber zu schließen und wurden von den Handwerkern des Freilichtmuseums nachgebaut.

Einst war der Raum der Länge nach in einen „Weiberleit-" und einen „Männerleit-Teil" getrennt. In den 1930er-Jahren wurde ein Ofen aufgestellt, dessen Abzug noch an dem inzwischen zugemauerten Loch in der Kaminwand zu erkennen ist. Der Eisenofen stand am Beginn der Trennwand und war mit Pappendeckel rundherum vernagelt[52]. Die Trennwand wurde im Freilichtmuseum entfernt. Eine weitere größere, ebenfalls zugemauerte und verputze Öffnung links der Tür lässt auf eine noch ältere Feuerstätte schließen[53].

Eine Besonderheit der Ausstattung ist ebenfalls gleich neben der Tür erhalten geblieben. Es handelt sich dabei um ein „Soachranzl", ein einfaches Holzrohr, das den Knechten nächtens zum Urinieren diente, damit sie die Kammer nicht verlassen mussten. Unter dem „Soachranzl" stand eine „Woakfrenten", in der der Urin gesammelt und zum Schafbaden verwendet wurde.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Insgesamt drei Betten entlang der Wände und einige Sesseln sind heute die einzigen kargen Einrichtungsgegenstände dieses Raums. Auch früher dürfte die Ausstattung nicht viel aufwendiger gewesen sein.

Gleich neben dem Kamin konnte man über eine Leiter auf die Kammerdecke steigen, die auch für Lagerzwecke genutzt wurde[54].

An der Hangseite im Flur befand sich das Klo, ein einfaches Brett mit Loch, knapp oberhalb der Holzblockbalken. Die Wand war nicht verputzt. Dieses Klo wurde jedoch nur selten verwendet, da es ein weiteres Häusl hinter dem Ross- und Hühnerstall gab[55].

Über der Bauernstube stockte der Großvater das Haus am Ende des 19. Jahrhunderts auf, um eine Schlafkammer für die Eheleute zu schaffen, dadurch wurde die Dachfläche des steilen Schopfdaches gebrochen[56]. Der helle und auch beheizbare Raum ist zur Gänze verputzt und mit einer gemalten Zierleiste in der Höhe der Türstockoberkante versehen. Der Raum selbst ist knapp über 2 m hoch und wird über zwei zweiflügelige, vierteilige Einfachfenster (Pfostenstockfenster) belichtet. Blumenbänke aus Holz sind den Fenstern vorgelagert. Auch der Bretterboden ist einfach, aber gut gearbeitet.

Die Einrichtung besteht heute aus einem Doppelbett, zwei Nachtkasterln und drei Kästen. Ehemals gab es links neben der Tür eine Kommode mit Aufsatz und zwei Glastüren. Es folgten zwei Tische, ein Gitterbett und dann der Kasten im Eck. Auch vor dem Ehebett und neben dem ehemaligen Eisenofen im Süd-Ost-Eck standen Gitterbetten. Bis zu sieben Personen schliefen in diesem Raum, der neben der Austragsstube der einzige beheizte Raum im Haus war. Hier wurden auch die Kinder der Familie Norbert und Elisabeth Neumann zur Welt gebracht.

Über dem ebenerdigen Vorratsraum ist auch im Dachgeschoss ein Vorratsraum angeordnet. Es handelt sich dabei um einen einfachen Bretterverschlag, der den Dachraum vom Flur trennt und im Gegensatz zur Kachlstubn nach oben hin offen ist. Daher konnte auch die Deckenoberfläche des Nachbarraumes genutzt werden. Gelagert wurden hier u. a. das Spinnrad und der Webstuhl. An der rechten Seite stand die Mehltruhe.

Die Dachkonstruktion

Bei dem Dach des Neumannhofs handelt es sich um ein für den Lungau typisches so genanntes Schopfdach. Die Bezeichnung Schopf steht im Lungau für alle Arten von Krüppelwalm und bezieht sich somit auf die Form des Daches. Konstruktiv betrachtet ist das Dach ein Pfettendachstuhl mit einem stehenden Stuhl. Jeder Sparren (oft auch als Rafen oder Rofen bezeichnet) wird einerseits mit der Fußpfette überkämmt, liegt auf der Mittelpfette bzw. den Stuhlsäulen auf und wird im First mit der gegenüberliegen-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

den Pfette verzapft (Scherzapfen, daher auch die Bezeichnung Scherbalkendach), so dass eine stabile Dachkonstruktionen entsteht, die Windkräften und Schneelasten gut stand hält.

Durch die Aufstockung wurde die Dachhaut südseitig angehoben. Gedeckt ist das Dach mit sägerauhen Brettschindeln; eine kleine Schleppgaupe dient zur Belichtung der Bodenstiege.

Fast alle Teile des Daches sind aus Holz gefertigt. Selbst die Halterungen für die aus Holz gefertigten Regenrinnen („Uasch") waren krumm gewachsene Stecken, die extra dafür ausgesucht wurden[57].

Bauentwicklung

— 1450

Das Erbauungsjahr des Neumannhofs ist uns leider weder durch eine Inschrift noch durch archivalische Quellen überliefert. Eine jüngst durchgeführte Dendro-Untersuchung ergab jedoch für die Knechtkammer einen Schlagtermin für das Winterjahr 1450/51[58]. Diese frühe Datierung konnte aber nur für die Wandaufbauten der Knechtkammer eruiert werden. Aufgrund ihrer ungewöhnlich aufwendigen Ausführung liegt die Vermutung nahe, dass diese Kammer von einem Vorgängerbau oder von einem anderen Hof übernommen worden ist. Eine Zerlegung der Kammer, deren Abtransport und Wiederaufbau ist durchaus denkbar. Der unterschiedliche Verwitterungsgrad der Balken in der westlichen Längswand spricht ebenfalls für einen Lagewechsel der Balken, also für einen erneuten Aufbau der Kammer, da die vergrauten bzw. sonnenverbrandten Außenseiten der Holzbalken heute unter Dach liegen[59].

Klaus Pfeifer geht in seinem Dendro-Bericht von einem zweizelligen Gründungsbau aus, in dem die Knechtkammer als Rauchstube fungierte. Dafür spricht die später geschlossene Wandöffnung in der Nordwand der Kammer, die seiner Meinung nach eine Ofen- bzw. Feuerstelle vermuten lässt sowie die verschlossene Türe in der Westwand, die erst sinnvoll interpretiert werden kann, wenn sie als Zugang zu einer weiteren Kammer gesehen wird. Aufgrund zweier Befundungen von Wandaufbauten, bei denen es sich um wiederverwendetes Holz aus diesem Gründungsbau handeln dürfte, ergaben sich die Jahre 1529 für die Türpfosten der verschlossenen Knechtkammertür und 1535 für den Sturzbalken der Tür ins Austragsstüberl und somit eine frühest mögliche Erweiterung der Rauchstube durch eine Kammer um 1536. Diese Kammer wurde aber nicht mehr übernommen, sondern das Holz im Neubau des Neumannhofs wiederverwendet[60].

An Stelle einer einfachen Pfosten- bzw. Dielendecke wurde beim Wiederaufbau der heutigen Knechtkammer jedoch eine profilierte Pfosten-Riemen-Decke[61] aus umgearbeiteten Wandbalken von 1451 eingesetzt[62].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

— 1566

Die Holzuntersuchung ergab für das Erdgeschoss eine Vielzahl von Schlägerungsdaten, die zwischen den Winterhalbjahren 1559/60 und 1565/66 mit Schwerpunkt in den Wintermonaten der Jahre 1561/62 liegen. Auch in der Dachkonstruktion zeigt sich ein ähnliches Bild: Ältere Pfetten (geschlägert 1561) werden mit jüngeren Kehlbalken (geschlägert 1564) verzimmert. Man muss davon ausgehen, dass die Errichtung der kompletten Holzkonstruktion mit zwischenzeitlicher mehrjähriger Lagerung des Holzes frühestens im Frühjahr 1566 erfolgte[63]. In diesem Jahr übernahm Balthasar Fuchs den Hof. Seine Familie stand in Diensten der einstigen Weißpriacher Ritter und von Erzbischof Burkhard. Vielleicht hat er für seine guten Dienste die Knechtkammer als Belohnung bzw. Bezahlung erhalten. Von ihm übernahm Ambrosius Neumann, aus einer Seitenlinie der Weißpriacher Ritter kommend und Stammvater der noch heute auf diesem Hof ansässigen Familie, 1592 den Hof.

Auch im Wohnteil des Neubaus von 1566 gab es ursprünglich eine große Rauchstube, in der gekocht und gegessen wurde. Die Rauchstube war der ursprüngliche Hauptwohnraum des Hauses und durch eine Doppel-Feuerstätte gekennzeichnet, bestehend aus einem offenen Herd und aus einem mit ihm eng verbundenen großen Ofen, der aus Steinen gemauert war und meist mit Funkenhut überdacht und einer galgenförmigen Vorrichtung für den Kessel versehen war[64].

Neben Steiermark und Kärnten war die Rauchstube auch im Lungau verbreitet (bis 1860). Viktor von Geramb vermutet, dass der Pinzgau und Pongau nur Ausstrahlungsgebiete der östlichen und südöstlichen Rauchstubengebiete waren oder es gab zur Zeit seiner Untersuchung in den 1940er-Jahren nur mehr Reste eines ehemaligen Typus[65]. Um 1850 dürfte ein scharfer polizeilicher Erlass dazu geführt haben, dass auch im Lungau die Rauchstuben umgebaut wurden[66]. Der Backofen musste aus dem Haus ins Freie verlegt werden, was aufgrund der Hitzeentwicklung besonders im Sommer angenehmer war.

Diagonal gegenüber der Feuerstätte befanden sich immer der Tischwinkel, das Tischkreuz und das Winkelbrettchen. Es gab oft eine Doppelreihe kleinerer Fenster an der Fensterwand. Die unteren größeren dienten als Lichtquelle, die Fenster der oberen Reihe waren meist kleiner und wurden wie auch das Rauchloch in oder oberhalb der Tür für den Rauchabzug verwendet.

Der Typus des Rauchstubenhauses kann auch mit einer bestimmten Grundrissform in Verbindung gesetzt werden: Es ist ein Mittelflurhaus mit einer „Labn" als Flur in der Mitte. Auf der einen Giebelseite war die Rauchstube, auf der anderen eine Kammer oder häufiger ein Keller angeordnet. „Labn" bedeute auch Laube und weist darauf hin, dass es sich einst um einen offenen Gang gehandelt hat, der zwischen zwei eigenständigen Holzwürfeln lag[67]. Ein Würfel hatte die Funktion des Wohnens, der andere diejenige der Vorratshaltung. Die Ausmaße variierten meist zwischen 6 × 6, auch 8 × 8,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

manchmal 9 × 9 m. Der Kubus der Rauchstube war meist höher ausgebildet wie die anderen Räume (2,50–3 m)[68].

Die Beschreibung Viktor von Gerambs trifft auch in vielen Punkten für den Neumannhof zu: Die Grundrissform mit zwei eigenständigen Holzwürfeln sowie die Funktionsverteilung innerhalb des Hauses. Ein interessantes Detail ist der Hinweis Gerambs auf den Höhenunterschied der beiden Holzkuben. Auch beim Neumannhof ist der Wohnteil um zwei Balkenlagen höher als der Vorratsteil, wodurch sich eine Stufe im Dachraum ergibt.

Auch die für ein Rauch-Stubenhaus charakteristischen kleinen, doppelreihigen Fensteröffnungen sind in der Stube noch erhalten. Vermutlich lag die Feuerstätte daher diagonal zum Tischwinkel, also dort, wo sich heute der Backofen befindet.

Da die doppelreihigen Fensteröffnungen auch in der Knechtkammer anzutreffen sind und die Raumhöhe dort bei 2,50 m liegt, ergibt sich eine weitere Bestätigung dafür, dass diese Kammer einst als Rauchstube genutzt wurde.

— 19. Jahrhundert

Bis ins 19. Jahrhundert sind keine Umbauten am Hof bekannt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trennte man vermutlich die Küche von der Stube ab, indem man einen Teil abmauerte und überwölbte und mit einem schliefbaren Schornstein versah. Im Vorhaus wurde ein weiterer so genannter russischer Kamin aufgezogen und die „Labn" mit einem Ofen ausgestattet[69]. Vermutlich wurde zu dieser Zeit auch der Sesselherd im Austragsstüberl errichtet.

— 1894

Die letzte größere Veränderung am Hof konnte ebenfalls durch die Holzuntersuchung zeitlich auf das Jahr 1894 präzisiert werden. Ein Jahr zuvor hatte der Großvater des heutigen Altbauern, Josef Neumann, den Hof übernommen. Es ist auch in der Familie noch bekannt, dass er das Schlafzimmer (Kachlstube) im 1. Obergeschoss einbauen ließ. Es wurde einfach eine Kammer in den Dachraum über dem Austragsstüberl gestellt und mit der bestehenden Dachkonstruktion verzimmert. Das Niveau der abgehängten Decke liegt unterhalb der originalen Mittelpfette[70].

— 20. Jahrhundert

1938 teilten die Neumanns die Knechtkammer der Länge nach und bauten vermutlich gleichzeitig einen Ofen ein. 1942 wurde der Strom ins Haus eingeleitet. In den 1950er-Jahren dürfte auch der Umbau der kleinen Schuberfenster zu drei großen Fensteröffnungen in der Knechtkammer erfolgt sein, was zu einer Vereinheitlichung der Außenfronten führte. Soweit sich Herr Neumann erinnern kann, gab es aber bereits große Fenster in der Stube[71].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Nach der Heirat von Norbert Neumann mit Elisabeth Doppler wurden noch einige Verbesserungen in der Ausstattung der Stube und der Küche vorgenommen. Die offene Feuerstelle wurde durch einen Sesselherd ersetzt und in der Stube ein zusätzlicher Tischherd zum Kochen aufgestellt. Die ersten fünf ihrer insgesamt sechs Kinder brachte Frau Neumann in der Kachlstuben, im einzigen gut beheizten Raum außer der Austragsstube, zur Welt. Die ganze Familie schlief während der Wintermonate dort gemeinsam. Nur in den Sommermonaten übersiedelten die Kinder in die inzwischen frei gewordene Knechtkammer.

1968 begannen die Neumanns mit dem Bau des neuen Hofs. Der alte Hof wurde 1969 abgetragen[72] und von Kurt Conrad angekauft. Somit schließt sich der Kreis der Geschichte!

Anmerkungen

1 Vgl. „Kulturkatalog Zederhaus" (1998), Punkt 5.1. (Es handelt sich dabei um einen Ausdruck mittels Farbdrucker. Erhältlich Beim SIR/Fachbereich Dorf- und Stadterneuerung — heute: Gemeindeentwicklung.)

2 Vgl. Aufzeichnungen von Werkmeister Schwaiger.

3 Vgl. Aufzeichnungen von *Regine Ahamer,* 1993 (= handschr. Aufzeichnungen, Ordner im Salzburger Freilichtmuseum = SFM).

4 2003 noch in situ und in gutem Zustand.

5 Heute nicht mehr vorhanden. Norbert Neumann sen. kann sich noch erinnern, in seiner Kindheit Kraut gestampft zu haben.

6 Angaben von Norbert Neumann sen., Juni 2003.

7 2003 in situ und noch in Verwendung. Der Rossstall ist gut erhalten und wird heute als Schweine- und Hühnerstall verwendet. Der Stadel wurde vor ca. 5 Jahren im EG umgebaut und ist noch als Kuhstall in Verwendung. In der Tenne wird das Heu gelagert. Auf einer Stuhlsäule findet sich die Jahreszahl 1779.

8 Das Heu wurde zu dieser Zeit noch mit „Boschenfürta" (rucksackartige Tragetücher) eingebracht.

9 Vgl. Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3).

10 2003 in situ und zu Wagengarage und Werkzeugraum umgebaut.

11 Vgl. Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3). Heute steht an dieser Stelle das neue dreigeschossige Wohnhaus quer zum Hang.

12 Vgl. Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3).

13 Sie wird heute als Bastlerwerkstatt genützt.

14 Vgl. Dehio (1986), S. 126.

15 Siehe *Josef Schitter,* Heimat Göriach (Mariapfarr 1983), S. 112 f. Die Geschichte des Schwarzenbichlergutes referiert Schitter nach dem „Weißpriacher Heimatbuch", S. 163–170 (kein Vollzitat angegeben).

16 Vgl. *Schitter*, Heimat Göriach (wie Anm. 15), S. 113.

17 Gesamte Besitzerliste, außer durch zusätzliche Fußnoten gekennzeichnete Teile, nach: ebda., S. 112–115.

18 Siehe ebda., S. 113.

19 Vgl. SLA, Buchförmige Archivalien 532 (1710–1713), Anwaltschaftsnoteln der Pfleg Mauterndorf, Domkapitel.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

20 Vgl. ebda. 562 (1775–1779), Anwaltschaftsnoteln der Pfleg Mauterndorf, Domkapitel.
21 Abgaben siehe SLA, Urbar 273, Domkapitel, Mauterndorf, 1690–1808.
22 Vgl. SLA, Vertragsprotokoll (31) des Pfleggerichtes Tamsweg, 1817/18.
23 Angaben von Norbert Neumann sen., Juni 2003.
24 Ebda.
25 Ebda.
26 Angaben von Elisabeth Neumann, 2003.
27 Angaben von Norbert Neumann sen., Juni 2003.
28 Ebda.
29 Vgl. Aufzeichnungen Regine Ahamer (wie Anm. 3), und Angaben von Norbert Neumann sen., Juni 2003.
30 Vgl. Aktenvermerk Zahl: 832/68.
31 Angaben Elisabeth Neumann, 2003.
32 Vgl. Grundriss von Christof Wieland (1968), einsehbar im Salzburger Freilichtmuseum.
33 Vgl. Aufzeichnungen Regine Ahamer (wie Anm. 3).
34 Lt. den Aufzeichnungen Regine Ahamers (wie Anm. 3) hat ihn Herr Neumann sen. nicht mehr gesehen. Mir gegenüber meinte er hingegen nur, der Ofen sei nicht mehr in Verwendung gewesen, aber bis zum Abbruch des Hauses in der Labn gestanden.
35 Vgl. Aufzeichnungen Regine Ahamer (wie Anm. 3).
36 Ebda.
37 Bestätigung ebda., durch Norbert Neuman sen., Juni 2003.
38 Ebda.
39 Durchmesser 50 cm.
40 Vgl. Aufzeichnungen Regine Ahamer (wie Anm. 3). Dass darin auch Schweinefutter gekocht wurde, konnte mir Herr Neumann sen. 2003 nicht bestätigen.
41 Man betritt die Stube durch eine einfache, aber gut gearbeitete Holztür mit Holzrahmung und einem Holzbrett über dem Sturz. Es handelt sich um eine 4-teilige Fries-Füllungs-Tür.
42 Vgl. *Regine Ahamer*, Der Abrahamhof aus Unterweißburg bei St. Michael im Lungau. Eine hauskundliche und historische Untersuchung (masch. 1994, einsehbar im SFM), S. 34; siehe auch *Regine Rebernig-Ahamer,* Der Abrahamhof aus Unterweißburg bei St. Michael im Lungau im Salzburger Freilichtmuesem, in: MGSL 140 (2000), S. 331–360.
43 Angaben von Norbert Neumann, Juni 2003.
44 Bestätigung der Aufzeichnung von Regine Ahamer (wie Anm. 3), durch Norbert Neumann sen., Juni 2003. Im Freilichtmuseum nicht mehr aufgebaut.
45 Vgl. Aufzeichnungen Regine Ahamer (wie Anm. 3).
46 Angaben von Norbert und Elisabeth Neumann, Juni 2003.
47 Bestätigung der Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3) im Jahr 2003.
48 Vgl. Aufzeichnungen Regine Ahamer (wie Anm. 3).
49 Vgl. ebda. Herr Neumann gab jedoch im Juni 2003 an, dass das Saatgut im Kasten gelagert wurde.
50 Angaben laut Gespräch mit Werkmeister Schwaiger, Jänner 2003, auch in den Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3), ist vermerkt, dass sich Herr Neumann an eine Änderung erinnern kann.
51 Vgl. *Viktor von Geramb*, Die Rauchstuben im Lande Salzburg. Ein Beitrag zur Hausforschung der Ostalpenländer (= Veröffentl. des Inst. f. Volkskunde 4) (Wien 1950), S. 12.
52 Vgl. Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3).
53 Vgl. den dendrochronologischen Bericht von Klaus Pfeier (2003), einzusehen im SFM.
54 Vgl. Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3). Das Trocknen von Birnen war Herrn Neumann unbekannt. Er gab an, dass sein Vater dort Rechenstäbe und Holz lagerte.
55 Bestätigung der Aufzeichnungen von Regine Ahamer (wie Anm. 3) im Jahr 2003.
56 Vgl. *Kurt Conrad*, Führer durch das Salzburger Freilichtmuseum (Salzburg 1994), S. 126.
57 Angabe von Werkmeister Schwaiger, 2003.
58 Vgl. den Dendro-Bericht (wie Anm. 53), S. 11.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

59 Ebda.
60 Ebda.
61 Angaben von Werkmeister Schwaiger.
62 Vgl. Dendro-Bericht (wie Anm. 53), S. 12.
63 Vgl. ebda.
64 Vgl. *Geramb*, Rauchstuben (wie Anm. 51), S. 8.
65 Vgl. ebda., S. 38.
66 Vgl. ebda., S. 48.
67 Viktor von Geramb hat solche Formen auch noch vorgefunden.
68 Vgl. Rauchstuben (wie Anm. 51), S. 12.
69 Vgl. *Conrad*, Führer (wie Anm. 56). Russische Kamine gab es erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jh.
70 Vgl. Dendro-Bericht (wie Anm. 53), S. 12.
71 Vgl. Aufzeichnungen Regine Ahamer; diese Information kam bei einem Telefonat am 17. Aug. 1993 zustande.
72 Interview mit den Altbauern, Juni 2003.

Anschrift der Verfasserin:
Mag. Andrea Großschädl
Judengasse 8/8
A-5020 Salzburg
a.grossschaedl@aon.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 145

Autor(en)/Author(s): Grossschädel Andrea

Artikel/Article: Der Neumannhof aus Göriach im Salzburger Freilichtmuseum. 413-438